

Nebruen Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Entwurf eines Steuerentwurfes. — Tanz der Milliarden im deutschen Etat. — Italien und Frankreich. — Englands kritische Lage in Indien.

Bei den Debatten über die Finanzreform war immer wieder die Rede von der so überaus notwendigen Steuerentlastung, nicht nur die Wirtschaft, für die sie das A und O aller Forderungen, für die sie mit einem Worte die Existenzmöglichkeit überhaupt bedeutet, auch für die Parteien — vielleicht oft nur als treffliches Agitationsmaterial — war sie das Problem des Tages. Naturgemäß befaßte sich auch die Reichsregierung immer wieder mit diesem heiklen Thema — doppelt schwierig, weil wir ja auf der ganzen Linie das Gegenteil verwirklicht haben: eine ins unermessliche gehende Steuer- und Lastenerhöhung. So kündigt jetzt das Reichsfinanzministerium den Entwurf für ein Ausgabenentlastungsgesetz an, das umfangreiche und bedeutsame Steuererhöhungen und Vereinfachungsmaßnahmen auf den verschiedensten Gebieten bringen soll. Vor allem ist eine Verringerung der Zahl der Reichsbehörden durch allmähliche Auflösung oder Zusammenlegung bestehender Behörden geplant. Der Finanzminister fordert die Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Auch seiner Meinung befaßt er sich auf viel Ohropfen direktions, Reichsminister, Landesfinanzminister und Amtsräte. In Frage kommt ferner eine Verringerung des Personalaufwands durch Vorschriften, die eine allmähliche Verringerung der Kopfzahl der Beamten und Angestellten erreichen. Zum Besoldungsergebnis sind die Vorschläge im einzelnen noch nicht ausgearbeitet. Bei der vorgesehenen Kürzung der Pensionen ist in Aussicht genommen, daß bei Doppelverdienenden das Arbeitsentkommen, welches 6000 RM. übersteigt, zur Hälfte angerechnet werden soll. Im Reichsrat ist weiterhin erörtert worden, die Einschränkung weiterer Rentenerhöhungen für Kriegsebeschäftigte. Es ist nicht eine Kürzung der Kriegsebeschäftigten-Renten beabsichtigt, sondern nur eine Verdrängerung des darunterden Jungs.

Genießt diese Verträge, zu einer Sanierung der Finanzverhältnisse zu gelangen, zu begrüßen. Man darf aber füglich an der Möglichkeit ihrer Realisierung zweifeln, wenn man einzelne Punkte der Reichsreformpläne einer kritischen Würdigung unterzieht, die in dem Wissen ausmachen des Zahlenspiels geradezu erläutern werden müssen. Wir denken hier zunächst an die Milliardenentlastung, die der Reichsarbeitsminister als wenig erfolgreich wirksamen Ersatz dem Hauskassenausgleich darbietet. Er macht die Feststellung, daß die öffentlichen rechtlichen Gesamtausgaben (Steuer, Zinsen, Provinzen, Gemeinden, Sozialversicherung, Kirchen usw.) und 23 Milliarden Mark betragen. Davon haben wir auf gut drei Milliarden, die für Reparationsleistungen und Schuldentilgung und -ergänzung benötigt werden in den ersten Jahren keinen Einfluß. Die restlichen 20 Milliarden Mark Ausgaben entfallen auf: Sozialversicherung (davon 1,5 Milliarden für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge) 6 Milliarden, Kriegsebeschäftigtenfürsorge ohne Differenzpensionen und ohne Verlorung

der neuen Wehrmacht 1.400 Milliarden, Wohlfahrtsfürsorge 1.300 Milliarden, Beamtenpensionen und Hinterbliebenenbezüge in Reich, Ländern, Provinzen, Gemeinden, Reichsbahn, Reichspost, Offizierspensionen und Versorgung der neuen Wehrmacht 1.900 Milliarden. Abzüglich der Doppelzahlungen verbleiben gut 12 Millionen Personen oder nahezu 20 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung, die Zuwendungen aus öffentlichen rechtlichen Mitteln erhalten. Es ist also nicht zuzulassen, daß mit einer geradezu katastrophalen Finanznotlage zutreffen, wenn nicht durch ganz bedeutende Besserung der Wirtschaftsverhältnisse das Arbeitslosenproblem von Grund auf verändert wird.

Die Genfer Bemühungen, eine Annäherung zwischen Italien und Frankreich anzubahnen, stehen unter keinem günstigen Vorzeichen. Der zwar sehr deutlichen aber doch in der Form durchaus maßvollen programmatischen Rede seines Außenministers Grandi hat Mussolini selbst in Verceno eine Uniphrase folgen lassen, der zwar im Rahmen der bewußten politischen Auseinandersetzungen vielleicht nicht so große Bedeutung beizumessen wäre, die aber doch im Hinblick auf die gesamte Situation und aus dem Grunde des obersten Leiters der italienischen Politik selbstverständlich weitestgehende Beachtung gefunden hat, und die an Schärfe der Tonart und an eindeutiger Zuspitzung gegenüber Frankreich kaum zu überbieten ist. Infolgedessen kann es nicht übersehen werden, die erste Fühlungsnahme zwischen Briand und Grandi in Genf keinen sicheren Erfolg gehabt hat und wenn auch die Kommentare, die in der Presse der beiden Länder diesen Genfer Auftakt begleiteten, keine merkliche Annäherung feststellen können. Immerhin scheint man in Genf wenigstens die grundsätzlichen Streitfragen zwischen Rom und Paris einmal klar gegenübergestellt und daselbst das entscheidende nordafrikanische Problem nicht außer Betracht gelassen zu haben. Es wird nicht so leicht gelingen, die großen Gegensätze zu überbrücken und die Forderungen auf einen Nenner zu bringen.

Der „Calztrieg“ Ganbhis hat die erwartete propagandistische Wirkung getan, und der Arbeitsausfluß des allindischen Kongresses wird offenbar nicht warten, bis sich diese Aktion erledigen hat. Um die nationalpolitische Bewegung vorwärtszutreiben, sucht er deshalb nach neuen Mitteln des Kampfes, die im Sinne des nationalpolitischen Widerstandes liegen, und er legt seine Kräfte, die auch die künftigen Verhältnisse die gegenwärtige Calztriegung für die nächsten Monate unmöglich machen, nun an anderer Stelle ein. Nach den neuesten Meldungen bereitet der Arbeitsausfluß eine Propaganda für die Verneinerung der Grundsteuer vor, bei deren Durchführung die Idee der Gewaltlosigkeit sich noch klarer zum Ausdruck bringen läßt als bei dem Kampf um das Salz, und wobei den englischen Behörden Gegenmaßnahmen noch schwerer gemacht werden. Inzwischen dauern trotz der Volkhaft des Vorgehens und ihrer Anerkennung durch die gemäßigten Kreise der indischen Politik die örtlichen Unruhen in den verschiedensten Provinzen an und äußern sich in Zusammenstößen, auf die die Polizei mit Verhaftungen antwortet. Gar zu le

könnte hiernon die Folge sein, daß aus dem gemächlichen Widerstande ein offener Kampf mit Waffen entspringe, dessen ungemittelter Ausgang unter Umständen das Ende des britischen Imperiums in Indien und somit in der Welt bedeuten würde.

Zum Tode Frithjof Nansens.

Der große Polarforscher Frithjof Nansen, der loben im 69. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen ist, war mehr als ein selbstbetender Gelehrter, mehr als der führende Polarforscher; er war ein Mensch im höchsten und edelsten Sinne, eine Persönlichkeit, deren Größe befeuern und begeistern wirt.

„Keine Zeit bedarf so dringend der Persönlichkeit wie die dieser. Ihre Aufgabe, meine jungen Freunde, ist es, diese Persönlichkeit zu heilen. Lassen Sie uns glauben, daß wir im Frühling leben, aus dem ein neuer Sommer geboren wird. Wenn man sich wie die meisten Menschen längs einer höheren Kette von Gärten zu Gärten bewegt, so ist das zwar bequem, aber nicht interessant. Denn das Leben als solches ist kein Ziel, sondern nur ein Mittel, etwas Gutes zu schaffen, das das Kammerl wert ist.“

Diese Worte, die Nansen im Februar 1928 in einem Vortrag vor Berliner Studenten sprach, sind das beste Motto für sein Leben. Gerade von Nansen kann man sagen, daß er sich niemals nur längs der Kette von Gärten zu Gärten bewegt, sondern, um ein Wort Platons zu gebrauchen, auf das hohe Meer der Erkenntnis und des Lebens hinausgegangen und sein ganzes Dasein reichhaltig für die Wahrheit wie für die Befreiung bedrängter Menschen und unterdrückter Völker eingesetzt hat. Der Welt ist Nansen in erster Linie als Forscher bekannt. Seitdem er als Vortragsredner Professor Collet zu einer Fahrt in die Polarregion eingeladen wurde, ließ der Zauber der Nordwelt den jungen Nansen nicht mehr los: eine Forschungsreise folgte der anderen.

Uns Deutsche berührt vor allem sein satzfähiges Interesse für die Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Lustspiel. Nansen war davon durchdrungen, daß gerade ein deutliches Zeppelinaltschiff die besten Aussichten für das Gelingen einer solchen Forschungsreise böte.

Wie er denn überhaupt zu den Leistungen des deutschen Geistes auf dem Gebiete der Wissenschaft wie der Technik das höchste Vertrauen hatte und es bei jeder Gelegenheit bekundete.

Was bleibt von ihm? Neben dem Ruhme des Forschers war wohl die erste Grundanlage für die Erforschung der Arktis gelegt hat und allen jüngeren Forschern bis an sein Lebendende Muster und Vorbild war, bleibt

die erhabene Gestalt des satzfähigen Menschenfreundes, der tausenden von bedrängten und unglücklichen Menschen das Leben gerettet hat, die große Persönlichkeit eines Politikers, der diesem so oft mißbrauchten Namen Ehre machte. Unvergessen ist sein Eintreten für die liburnischen Flüchtlinge, denen er trotz aller Schwierigkeiten wertvolle Hilfe persönlich brachte und zu deren Unterstützung er in großzügiger Unegoistigkeit den Betrag seines Nobelpreises preislos zur Verfügung stellte. Aber über diese Heldenleistung für die unglücklichen Opfer der europäischen Drangungen und Wirrungen hinaus wollte er es, an dem großen Werke der Befriedung Europas mitzuarbeiten, und war einer der mächtigsten Befürworter des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund.

Sein satzfähiger Idealismus, sein selbst den Stepieter anstehender jenseitiger Glaube an das Gute im Menschen, seine fortwährende großartige Persönlichkeit, die selbst auf



52. Fortsetzung. Nachdruck verbo. en.

„So blüht nehmen von seiner Väter Haus, von der Scholle, auf der man seit Menschengedenken gesessen —! Aber du darst recht: die Zeit läßt sich nicht aufhalten. Sie hat nun einmal angeknüpft hier bei uns, da müssen wir ihr auch die Tür öffnen — ganz, rückhaltlos.“

Wieder aufstehendes Altes nicht Verzicht ihr zu. Als er jetzt neben ihr stand, von dem letzten Hauch der sinkenden Sonne überglüht, war etwas Verklärtes, Großes in seinen Zügen. Da sah ihn Ete den Grund an, und wie ein Wagnis dieses Sendens ging es über ihr eigenes Antlitz. Wohl sollte da unten eine Welt in Trümmer gehen, aber würde nicht dafür eine neue entstehen? Eine größere, unendlich reichere!

Und ein Stolz auf den geliebten Mann überkam Ete. War nicht auch in ihm etwas von dem Geist jener Stützen, die mit bemerkener Faust hinaufstiegen in die Sphäre der Götter? Was die Natur einst in Schöpfungsworten geformt, was ungeschälte Naturausbeute bebaut, was für alle Ewigkeit gefügt schien — hier kam eine feine Menschenhand und berührte die Grenzen der Allmacht. Sie geht den Dämmern, und siehe — Tal und Berge verschwand!

Ein Schauer überkam sie. Fast schon blühte sie auf zu der schäumenden Etrun des Mannes neben ihr. Doch nun küßte sie wieder in ihm den Geliebten ihres Herzens. Fast irrte sie ihm beide Hände entgegen.

„Das Neue fordert immer Opfer — ich will sie gern bringen an meinem Zell.“

Doch einmal blühten sie, Hand in Hand, hinab ins Tal. Dann aber setzten sie ihren Weg fort, zum Duzen-

hof hin. Noch ganz im Augen dieser großen Stunde. Erst nahe dem Ziel ihres Weges kam Ete wieder das Bestimmen auf die Erfordernisse des Alltags. Sie blieb stehen. Es war bald am Waldrand. Die weißgetünchten Gebäude des Gutes schimmerten bereits durch die Bäume hervor.

„Du mußt nun umkehren, Gerhard.“

„Sie hat ihm die Lippen zum Abschied wie gewohnt. Ein ruhiger, herzlicher Gruß. Schon wollte er sie mit einem Abschiedswort von sich lassen, da umschlangen ihn ihre Arme noch einmal.“

„Ich bin so stolz auf dich.“

Und ewig schmeigte sie sich an ihn. Ganz Hingabe. Es überströmte ihn noch nie hatte er ihr warmes, junges Weibessein so nahe seinem Herzen gefühlt. Ein Glutstrom jagte ihm durch alle Adern. Seine Lippen zitterten. Lange Jahre war er an den Frauen vorübergegangen, ohne sie zu entbehren. Nun aber, wo sein Herz gesprochen, erwachte in ihm unter einem Hauchberührung das Sehnen nach dem Reine, Liebesworte. Und im nächsten Augenblick sah er sie an sich. Seine Knie senkten ihr Lippen, Wangen und Hals an schmeint. Seine Hände suchten in fieberndem Begehren an ihrem Leibe.

Wie geküßt war Ete im ersten Erschreden. So küßte sie seine entsetzte Gut sie umlobern. Und ohne plötzlich ein Dunkel, Ungekanntes, Elementares, vor dem ihr Herz stillstand. Aber dann sah es ihr von dort auf, ein flammendes Rot, hoch hinauf bis in Hals und Wangen — Verwirrung, Scham, Entwürdigung ihres herben Mähdenstums. Noch schlumberte ja in ihr ungewohnt das Weib.

„Gerhard!“

Und sie entwand sich ihm. Fast ein Fortstoßen war es. „Ich hab' dich ja so lieb!“

Und heißen Worten schlüßte er es, noch ganz im Mann seiner Empfindungen. Es war das erste Mal, daß seinen Mund das Weibchen entließ. Doch in zitternder Enttäuschung trat ihm ihr Bild.

„So küßt man keine Frau, die man adelt! Das tut kein Mann von Etre.“

Er schalt ungenügend. Seine Hand rief sich zu ihr hin. Aber sie wich davon zurück, als wäre sie unrein. Da erlöste er. Mit einem kurzen Schritt trat er beiseite. Der Weg war ihr frei.

Einem Moment stand sie noch, wie wartend. Auf ein Wort der Wöhrte. Doch als es nicht kam, trat sie an ihm vorbei.

Aus seinen Augen wich aller Klang. Das konnte doch nicht sein! Denn wenn sie jetzt ging — dann war es ja aus. Sein Stolz konnte kein Kadgebren. Nieber zugrunde gehen!

Wagte sie denn so wenig von ihm, daß sie das nicht achtete? Oder ging sie — mit vollem Bewußtsein dessen?

In einem stehenden Beschwerden flammerten sich keine Wöhrte an ihm. Aber seine Lippen blieben fest zusammengeklümpert.

Und Ete ging wirklich, ohne das Haupt auch nur um eines Haares Breite noch einmal nach ihm zurückzuwenden. Zum Verstande sah hinter den Stämmen.

Er presste die Hände ineinander, daß jeder Wöhrte aus den Achseln trat. Und nun endlich ein Laut von seinen Lippen. Hart und schnell wie springendes Glas. Dann wandte auch er sich ab, nach der entgegengesetzten Richtung, schritt vorwärts, dringend wöhrte. So wöhrte er sich tief hinein in die Einamkeit des Waldes. Wie ein Tier, das den tödlichen Schuß empfangen.

Wie die Dunkelheit sich niederlegte und ihm den Weg befestigte, ließ Gerhard Verzicht hoch droben durch den Bergwald. Da mußte er umkehren, notgedrungen.

Als die Stäbter von Wöhrte blüht vor ihm aufleuchteten, war es inzwischen völlig Nacht geworden. Vom Sternstern drunten im Unterdof schlug es off.

Die Rückkehr in die Nähe der Menschen, mit all ihrem Zwang, tat nun ihre Wirkung. Als ob er sich löste, da er sich in Anberührung seinen Schmerz hingeworfen, kam eine schwebende Wöhrte über ihn und ein wilder Trost. Ein brennendes Verlangen nach irgendeiner Tat, um sich und ihr zu zeigen: Es war vorbei mit dem kurzen Karrenmoahn.

(Fortsetzung folgt.)

diejen oder jenen Staatsmann aus dem Entenlager nicht ohne Einfluß blieb, und somit jeder manchen politischen Erfolg begünstigt hat, das ist es, was von ihm fortleben wird, wenn viel andere Tagesgrößen der Gegenwart längst der Vergessenheit anheimgefallen sein werden.

Staatsbegräbnis für den Ministerpräsidenten.

Den Storting hielt anläßlich des Todes Nansens eine außerordentliche Sitzung ab. Vor dem überflüssigen Soule hielt Ministerpräsident Hambro die Gedächtnisrede. Auf seinen Vorschlag beschloß das Storting die Bestattung Nansens auf Staatskosten. Die Familie nahm das Anzionieren mit Dank an.

Poincare zur Saarfrage.

Es muß natürlich gegen den Stadel lösen. Paris, 16. Mai. Die Notwendigkeit, die Saarfrage endgültig zu klären, und die Voraussetzungen, die von deutscher Seite für diese Behandlung bindend sein müssen, nehmen in den letzten Tagen in der öffentlichen Erörterung einen breiten Raum ein.

Es kann kein Zweifel sein, daß die verantwortlichen Stellen der Reichsregierung die deutschen Gesichtspunkte mit aller Entschiedenheit verteidigen und von ihnen nichts abhandeln lassen, auch auf die Gefahr hin, daß sich die Verhandlungen zerfallen könnten und die endgültige Regelung bis zum Jahre 1935 vertagt bliebe, wo sie sich dann dem Ablauf der Vertragsbestimmungen automatisch ergäbe.

Man könnte sicher sein, daß in diesem Fall die Zeit für Deutschland arbeiten würde, und daß die Weltbewohner Frankreichs, im Saargebiet moralische und wirtschaftliche Eroberungen zu machen, nur noch auf härteren Widerstand stoßen würden als schon jetzt. Der französische Außenminister Briand, mit dem Dr. Curtius in Gené über diese Dinge ausführlich und offen gesprochen hat, wird zu zeigen haben, ob es ihm gelingt, sich gegenüber den Weltbewohnern durchzusetzen, die in Frankreich am Werte sind, die Bereinigung der Saarfrage zu erwidern.

Briand hat dabei mit einflussreichen Gegnern zu kämpfen, und es wird seine Stellung nicht erleichtern, daß Poincaré neuerdings ebenfalls in die Reihe derjenigen getreten ist, die die Saarfrage mit neuem Ballast befrachten und verwickeln wollen. Poincaré behauptet, Frankreich sei verpflichtet, der Saarbevölkerung zu dem von ihr verlangten Selbstjiz zu verhelfen und dürfe nicht vor Deutschland in der Saarfrage kapitulieren, und er vertritt mit diesen speziellen Vorhören weitere allgemein gehaltene und höchst unmotiviertere Angriffe gegen Deutschland.

Man kennt diese Rede und auch den Text, und man wird sich in Deutschland darüber nicht weiter erregen; für Briand aber wird die Aufgabe umso bringender, dafür zu sorgen, daß die von ihm gemachten Zugaben und daß die Grundzüge seiner Außenpolitik nicht durch solche Treibereien vereitelt werden.

Deutsche Außenhandelsziffern im April.

Ausfuhrüberschuß stark vermindert. Berlin, 16. Mai. Der deutsche Außenhandel schloß im April mit einem Ausfuhrüberschuß von 88,5 Millionen Mark gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 220,3 Millionen Mark im Vormonat. Der Anteil der Reparationsanforderungen an der Ausfuhr beträgt 50,8 Millionen Mark gegen 61,2 Millionen Mark im Vormonat, so daß also, da für die Reparationsleistungen ein Gegenwert in Geld herinkommt, ein tatsächlicher Ausfuhrüberschuß von 37,7 Millionen Mark gegen 159,1 Millionen Mark im Vormonat verbleibt.

Diese Verminderung ist größtenteils auf den Rückgang der Ausfuhr zurückzuführen, die mit 976,7 Millionen Mark um 127,3 Millionen Mark hinter den März-Ziffern zurückbleibt. Die Einfuhr ist mit 888,2 Millionen Mark gegenüber der Ziffer des Vormonats um 883,6 Millionen Mark wenig verändert. Am einzelnen weist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken eine Zunahme von 28 Millionen Mark auf, die Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren um 13,6 Millionen Mark, die Fertigwareneinfuhr um 9 Millionen Mark zurückgegangen. Der Rückgang der Ausfuhr entfällt auf die Verminderung der Fertigwarenausfuhr um 99 Millionen Mark. An der Annahme sind die meisten Industriegruppen beteiligt.



So schritt er durch das Dorf hin, das schon in tiefen Schlämmern lag. Es zeigte keinen grimmigen Kopf auf. Wälder, alle miteinander! Seit ein baare rechte Klumpen hier haben, Desperados wie die Kerls da draußen überm großen Wasser, und dann ein Begehen, voll beschweiflicher Materie, mit graunigen Perlenföhen. Wäute Erinnerungsbilder klopfen in seinem zuckenden Hirn auf: der gelbste Morgenstern über schünen, trunkenen Menschen, kalte Sonne, die Wäute ginst! Drei Schuß nach dem Pfeifenstimmeln in deinem Munde. Treff ich, fast du verloren — eine Runde Wäute. Pfeil ich auch nur einmal, daß ich dich!

Es brantete es in ihm, wie er durch die nachtblutige Dorfstraße hinschritt.

Nun bog er ab in das stille Seitengäßchen, das von hinten her zum Hirschen führte. In den Gärten mußte er hier dornen. Von allen Seiten schlug ihm der warme, duftgehaltene Geruch der Sommernacht entgegen.

Was das für eine Luft war! So seltsam schön und schwer.

Er sah den Hut vom Kopfe, aber dennoch sog seine Brust den süßbelebenden Atem der taufenden Wäute ein. Gierig sah. Auf seine zuckenden Beine legte es sich, sanft, gleichsam, wie eine weiche Frauenhand! Bestäubend, aber zugleich auch namentlos aufbrechend.

Er war jetzt am Hirschen angelangt. Rings der Gartenmauer des Grundstücks ging er hin. Über plötzlich fragte er. Was war das für ein leises Wäute gerade über ihm?

Ein Wäute kam ihm, ein Wäute. Sein Bild glitz nach oben. Lieber der Mauerkränzung sah er es im

Ursachen der Wirtschaftsdpression.

Was die Engländer dazu sagen ... London, 16. Mai.

Bei der Vereinigung britischer Bankiers hielt Schaffner Snodden eine Rede, in der er auf die große Arbeitslosigkeit in allen Industriefächern der Welt zu sprechen kam. Er nannte als Beispiel außer England noch Amerika, Deutschland und Japan und fügte hinzu, nicht nur in alten Industriefächern, sondern sogar auch in Ländern wie Australien gebe es einen großen Prozentsatz von Arbeitslosen.

Diese Erscheinung habe im wesentlichen eine internationale Ursache, nämlich den erschütternden Preissturz und das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Hierfür seien keine fortwährenden Heilmittel vorhanden, doch glaube er, wenn der größte Tiefstand der Preise erreicht sei, werde eine sehr schnelle Erholung des Handels eintreten. Pessimismus sei nicht am Platze.

Außerdem sprach im Unterhaus der Präsident des Handelsamtes, Graham, über die Lage der Wirtschaft und sagte u. a.: Das Steigen der Zahl der Arbeitslosen in England auf über 1.700.000 ist auf eine Reihe unerwarteter Schläge zurückzuführen, die die verschiedenen Industrien getroffen haben, wie die Unsicherheit infolge des geplanten amerikanischen Zolltarifs, die politischen Unruhen und die neuen Tarife in Indien, das Wiedereinsetzen des Bürgerkrieges in China und die Ausdehnung der japanischen Industrie, was den englischen Handel, besonders den Baumwollhandel, schwer trifft.

Als günstige Faktoren für eine Besserung nannte er die neuen kanadischen Tarifpläne, die Stabilität, die der Annahme des Währungsplans folgen wird, und die Wirtschaftlichkeit, daß die Preise jetzt ihren tiefsten Stand erreicht haben.



Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Am 15. Mai wurde in Dresden die große Internationale Hygiene-Ausstellung feierlich eröffnet. Unter Bild zeigt das Hygiene-Museum, das am 15. Mai eingeweiht wurde.



Dieser Apparat, der eine der größten Attraktionen der Hygiene-Ausstellung ist, gibt genau an, wieviel Kalorien je Person zu sich nehmen darf.

Sonntagsgedanken.

Ausleben soll sich der Mensch, so lautet die Forderung unserer Zeit. Doch doch! Der Mensch ist kein Ziel auf Erden, er findet niemals volle Befriedigung. Der Millionär strebt nach der Milliarde, der Arztmagist, der über die Industrie eines Landes gebietet, nach der Beherrschung des Weltmarktes, der Eroberer eines Reiches nach der Herrschaft über Kontinente. Der Sinnenmenschen jagt von Vergleiche zu Genuß, und im Genuß verkommt er vor Vergleiche.

Hat der Wille von einem zeitlichen Gut, sei es noch so erhaben und edel, Besitz ergriffen, macht sich freies der Drang an Grenzenlosigkeit. Weil aber alles Irdische befristet ist, vermag es die Seele, die nach Unendlichem hungert, nicht zu sättigen. Vor Jahren nahm sich ein amerikanischer Millionär inmitten der paradiesischen Pracht der Alpenwelt das Leben, weil er sich alle Genuße bieten konnte und deshalb dieses Dasein ihm nicht mehr reizvoll genug erschien. Fürst Bismarck, der sich im Glanze des Ruhmes und der Macht konnte, erwiderte einer Egar von Bergern, die ihn 1885 besuchten und glücklich priesen: Meine Herren, ich muß Ihnen, doch ich in meinem Leben nicht 24 Stunden lang vollkommen glücklich gewesen bin. Das größte Glücksgefühl habe ich, als ich meinen ersten Hahn geschossen. Goethe klagte in seinem Alter: Man nennt mich einen Glücklichen. Ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Wohlbefinden gehabt. Es war das einzige Wäute eines Stieres, der immer von neuem gehoben sein wollte. Alexander von Humboldt ruft am Ende einer an Erfolgen reichen Laufbahn verzweifelt aus: Das Leben ist der größte Unflin. Und wenn man 80 Jahre strebt und schließlich, so muß man sich doch endlich gelassen, daß man nichts erreicht hat und erfährt hat: Wäute wir nur weigeln, wenn wir auf dieser Welt sind! Aber über alles ist und bleibt dem Denker rätselhaft, und das größte Glück ist noch das, als Pfackopf geboren zu sein.

In der Tat, das ist die Sprache der Natur, die weder Reichtum noch sinnlicher Genuß, weder Ehre noch Macht, weder Wissenschaft noch Kunst, je nicht einmal die Lust zu betrieblen vermag. Es ist doch Graf Josef de Maistre am Ende seiner Tage die Bemerkung gefallen: Ich weiß nicht, wie das Leben eines Schafes sein mag — ich bin nie einer gewesen — aber das Leben eines christlichen Mannes ist erträglich.

Kann aber der Mensch im irdischen Leben das Glück nicht finden, nach dem er in endlosen Sehen verlangt, muß ihm die Verlebung seines Lebens in einem unerbittlichen Leben des Jenseits zuteil werden. Wäre dies nicht der Fall, wäre mit dem Grabe und einem Saufen Dred alles aus; wahrlich, es gäbe kein Wäute, das so betrogen worden wäre wie der Mensch, weil er nach dem Ewigen und Unendlichen streben muß, ohne daß er es jemals erlangen könnte. Wäute.



Der deutsche Wald als Kraftquelle in deutscher Not. Die drei gefährlichsten Eigenschaften sind nicht glücklich vorüber. Der Rückgang der Temperatur, den sie mit sich gebracht haben, dürfte diesmal im großen und ganzen keinen nennenswerten Schaden angerichtet haben, da die Vegetation meist schon über die garte und fälteempfindliche Periode hinaus war. Wie sind mit dem Wadstum in der Natur seit überall zwei bis drei Wochen voraus. Hier sind haben auch schon die Kaktanten ihre weißen und roten Blüten aufgeteilt, und nun leuchtet es farbenfroh aus dem frischen Blattgrün heraus und schafft die rechte Freude an dem kraftvollen Frühling. Ueber die Hecken und in den Gärten niden auch schon die ersten Friederichsdohden und bereiten ihnen süßen Duft, namentlich dann, wenn ein frischer Wind über sie hinwegzieht.

Die Tage, in denen wir jetzt leben, sind so recht die Tage des Waldes, der mit jedem neuen Sonnenaufgang so frohen Gesehen lockt. Das Leben bietet uns jetzt ja so herzlich wenig Erfreuliches, fast möchte einem vor jedem neuen Morgen grauen, da keiner weiß, wie für ihn das Dolein am Abend aussehen wird. Die Wirtschaftslage wird immer trauer, da sieht sich der Mensch nach einem von alter Grdenkriener losgetragenen Pfäichen, an dem er seine Gedanken in freundlich-weise Fernen schweifen lassen kann. Der deutsche Wald im Frühlingsteile ruft ihn förmlich zu

Sternenlicht weiß aus den dunklen Wäute schimmern. Wie ein weißliches Gerand. Da hielt er den Schritt an.

Fräulein Wäute?

Unwillkürlich hatte er die Stimme gedämpft. Und eine sonderbare Spannung schwang in ihm, wie er auf Antwort lauschte.

Nun kam sie.

Ja — ich bin's.

Da legte er sich zu, deren Antitz er jetzt auch ungenäh über sich wahrnahm, und legte die Arme auf die Brüstung.

Was machen Sie denn noch hier im Garten — so spät?

Eine kleine Pause. Dann die Entgegnung. Käst, ablesend — und doch! Seine erregt wiederkehrenden Sinne waren heute heftiger. Verborg sich da bei ihr nicht etwas, wie sie so gleichgültig hinsagte:

Ich sehe doch manchmal hier, noch des Abends. Es ist jetzt immer so schön in den Zimmern. Und ich kann doch noch nicht schlafen.

So geht's mir auch! Und es wunde plötzlich etwas in ihm auf, dunkel, dämonisch. ... Sie erlaubten den Garten.

Wieder ein Schweigen. Er schätzte dabei, wie es in seinen Pulsen allmählich zu pochen begann. Schneller und stärker — ein lodender, wilder Rhythmus.

Nun hatte sie sich entschieden. Ein Wäutezuden:

Ich kann es Ihnen nicht verbieten.

Wie ein geheimes Frohlohen durchfuhr es ihn. Er lents glitten seine Arme von der Brüstung, und er ging zum Gartenpforten. Eine kleine Pforte war der Mauer, auf der kleinen Wand, die dort unter den Jasminbüschen stand.

Guten Abend, Fräulein Marga!

Sie überließ ihm ihre Hand. Die Verführung durchschauerte ihn. Noch nie hatte er es so wahrgenommen, wie weich diese Fingerringe waren. Und er hielt sie fest, während er sich neben ihr auf der Mauer besitzung niederließ.

Was Sie für wunderbare Hände haben, Fräulein Marga!

Ein leises Aufschauen. Ein feiner, süßerer Klang. Doch ludte sie von ihm freizutommen. Sie dachten sich Ihre Lebenswürdigkeiten bei mir ruhig hören.

Warum?

Ich weiß nachgedacht, was ich davon zu halten habe.

Das müssen Sie mir erst erklären.

Nur jetzt noch umschlossen seine Hände ihre gegenseitig anknüpfenden Finger.

Alles ist Ihnen nur Raume, Jugendschämung!

Kennen Sie mich wirklich so schlecht, Fräulein Marga?

Wahrscheinlich können Sie auch anders sein — a anders wo. Aber was kümmert das mich? Ich bin mir jedenfalls zu gut für ein Spiel.

Geschmack wollte sie ihm die Rechte entreißen. Aber wie mit eigener Klammern hielt er sie. Der Streich hatte getroffen in die noch zuckende Wäute. Odernd brantete alles wieder in ihm auf. Sein zersetzener Mammesloß, seine zertretene Liebe. Und plötzlich ein dämonisches Durchbrechen aus den Tiefen dunkler Liebe heraus.

Sie traten, Marga. Ich beugte er sich vor. Mein Spiel! Ich meine es, wie ich's sage.

Ganz fast wurde die schmale Hand in der seinen. Wie soll ich Ihnen das glauben?

Gibben sollen Sie's!

Und plötzlich brannien seine Lippen auf ihren Fingern.

Es sprang empor.

Herr Wäute!

Marga, ich war ein Narr — war blind. Du bist so schön!

Wie sie es noch hindern konnte, hatte er sie schon an sich gerissen. Ein heftiges Wäuteband bei ihr, dann erstark ihr Widerstand. Schmer amend lag sie an seiner Brust. Die Augen geschloffen. Und während sein Käufe ihre Lippen lenkten, ging es durch sie ihr ins Hirn. Ein süßen qualvoller, verzerrter Spannung, ein unstillbares schmerzhaftes betriebliges Ergetzes. Was nun doch am Best!

(Fortsetzung folgt.)

Ih. Hier in dem von Gott geschenkten Kleinod kommen wir los von dem Helden nach dem, hier können wir uns wieder befinden in der Sehnsucht nach neuem, freiem Leben. Eichenborst, der Sänger des Waldes, geht uns voran in seinem innigen Morgengebete:

„O wunderbares, tiefes Schweigen!
Wie einflutet's dich auf der Welt,
Die Wälder aber leise neigen.
Wie ein' der Herr durchs stille Feld.
Ich fühle mich wie neugeschaffen!
Wo ist die Sorge nun und Not,
Die mich noch immer will erschaffen?
Ich schäm' mich des im Morgenrot.“

Er, der letzte Ritter der Romantik, schenkte uns rechte Malbaldacht: „Durch Ginst und Buchenhallen“, „O Taler weit, o Höhen“, „Wer hat dich, du schöner Wald“, „Wenn Gott will rechte Kunst erweisen“ usw. Das sind keine Schöpfungen. Wer sie recht verstehen, wer sie erleben will, der gehe zum Wald und komme wieder, wo der Wald befreit vom Staube der Stadt, Lunge und Herz werden wieder gelüftet und leben. Waldeninnigkeit, gönne sie dir. Der uns den Wald gab, wollte, daß wir ihn lieben. Dort stehen wir wirklich „über dem Alltag“.

Wie herrlich ist's jetzt, im Morgen- oder Abendlicht durch feldgrüne Wälder dem Walde zuzugreifen! Da sich noch einmal jemand überlegt hat, was es mit dem Abendtau für eine Bemahnung hat? Der Dichter Geil sagt uns das mit innigen Worten:

„Der Abendtau — es sind die Tränen,
Die nachgeweint dem schönen Tag,
Der Morgentau — die Freudenstränen,
Die ihn begründen, wird er wach.
Sie fließen heiß aus einer Quelle,
Für höchste Lust, für tiefsten Schmerz,
Für höchste Dunkel, für'sonne helle
Hat einen Ausdruck nur das Herz.“

Das Wandern am frühen Morgen und der kurze Spaziergang in den stillen Abendstunden, sie sind es, die uns die heulige Not im Augenblick leichter ertragen lassen. Man mache nur einmal einen Versuch und wird es bald verspüren, wie die Kräfte frisch und den Mut stärkt. Voller Reibtheit tritt dabei die Lebensenergie Kraft in den Kampf der Schwereitaten des Alltags, mit dem eigenen Willen, alles Reine zu erhalten und Sieger zu bleiben über alles, was die Seele fernüberziehen könnte.



Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Von Paul Rehn, Leipzig.
Als ich vom Hürburging, wo ich mich anlässlich der 144-Stundenfahrt für Serienmotorrad anheißt, zurückkehrte, fragte mich ein Motorradfahrer: „Wer war der Schnellste und auf welcher Maschine?“



„Wer sie feine Beobachtungen dann immer weiter auf sie einwirkten, atem- und immerüberaus, da veran- lassend sie langsam das klare, verständnisvolle Bewußtsein. Der fordernde Wand sprach über auf sie. Nun, war er der über — nach dessen harter, herrlicher Mannheit sie sich so lange gekümmert! Ein zittern ließ durch ihre Glieder, die bisher wie beständig seine Umarmung nur gebildet hatten, und plötzlich warf sie sich ihm entgegen. Ihre eigene Weidenhaft erwaachte. Sie ludte und fand ihn.“

Gerhard Vertsch schlug die Augen auf. Schon vorher sah er. Aber er hatte nicht gesehen. Denn dort, über, was dann nachher gesehen, kam sie natürlich niemals hinweg. Und selbst, wenn sie es vermocht hätte — es half nichts mehr. Marga Neusch hatte ein Recht auf ihn seit dieser Stunde gefestert. Es gab kein Zurück mehr, wollte er nicht wie ein Christen handeln. Also vorbei!

In dumpfer Bewegungslosigkeit lag Vertsch so. Endlich aber machte ihn das Schlagen einer Uhr im Hause; das Leben ging weiter, trotzdem — seinen gewohnten Gang. Da erhob er sich und kleidete sich an.

Gerade als er fertig war, klopfte es an seiner Wohnungstür. Er ging hin und öffnete. Der Briefträger mit dem Morgenpost, gleichgültig nahm er die Eingänge und warf sie auf den Tisch. Aber da fiel ein einzelner Brief zu Boden. Er hob ihn auf, und seine Hand zuckte zusammen — Eses Handschrift.

Eine Weile stand er, das geschlossene Kuvert in der Hand, als enthielt es eine Entschädigung über Leben und Tod. Dann rief er es mit einem Rud aus-einander und las nun den Brief:

Diese Frage machte mich nachdenklich. Sie war bezeichnend für den nächsten Versuch, den der Hürburging, seine erste Tagelager der Veranstaltung, aufsummierte. Ich möchte fast behaupten, daß 80 Prozent der Schaulustigen teigebildet mit der Motorab-industrie beruflich verbunden sind, bis hoch schließlich ein flüchtiger Rest von 20 Prozent der Zuschauer dem Verbraucherkonsum zuzurechnen waren. Das ist sehr beachtlich. In England sind diese Gebräuche- und Materialprüfungen beinahe genau so gut besucht, wie die Rennen mit eigens hierzu hochgeschätzten Rennmaschinen. Und es wäre doch für den Motorabfahrer, der seine fernemündige Maschine für Geschäftszwecke oder Wanderausfahrten verwendet, sicher wertvoller zu erfahren, inwieweit eine normale, nicht besonders vorge-richtete Maschine den Anforderungen einer 144stündigen Allwetter-Tage- und Nachtfahrt standhält. In diese Däne-Halt-Fahrt durch 6 Tage und Nächte war in jeder Hinsicht eine Prüfung, ganz besonders des Motors und Getriebes, wie sie noch nie zuvor erlangt wurde.

Überhaupt um wieder auf die Frage des Motorabfahrens zurückzukommen: Sensationen bot diese Veranstaltung nicht. Und doch erregte sie eine solche. Warum die aber von den Herren Berichterstatter nicht erwähnt wurde, wunderte mich. Vielleicht haben die Herren gerade im Erlebnisse-Motoren gefesselt, oder die Sensation von den Freizeiter, die der warmen Regenmacht zufolge vom Gras auf die Fahrfläche geschüpft kamen und von den Bienen zu Hunderten tarantelhaft wurden, niedergeschrieben?

Auf jeden Fall freue ich mich, daß sich dieses Erlebnis nicht entgangen ist.

Es war die Nacht vom 12. auf 13. April, Sonnabendabend gegen 9 Uhr. Ich bummelte gerade von Vore zu Vore und traf am Erstagelager von NSU mit dem Engländer Bullus zusammen, der für diese Saison von NSU als Fabrikfahrer verpflichtet ist. Ich unterhalte mich immer gern mit diesem schlanke 23jährigen Sohn Wilhoms. Immer freimüßig, immer hilfsbereit, entgegen-kommend und von einer Züchtheit, die noch größer wirkt, wenn man weiß, daß dieser Engländer seit seinem Jahr den Weltrekord der schnellsten Stunde auf dem Hürburging hält. Wir hatten uns eben besprochen, als bei der NSU-Wache die Nachricht ankam, der früherer Dolkman hätte 12 km vor dem Ziel Weiteparade und sei von der Lenkungsgruppe zu erspähen, die er nicht weiterfahren könne. Als Dolkman endlich an der Vore ankam, ergab sich, daß, wenn die betreffende Maschine zur nächsten Wertung vordringen dürfte, die Fahrt gehen sollte, 6 Stunden — 169,8 km in 162 Minuten auf-zunehmen. Das würde im Durchschnitt von beinahe 77 km/Std. entsprechen. Die Tage ichen hoffnungslos. Mit einer normalen 500 ccm Serienmaschine, die nun schon 5 1/2 Tage ohne Unterbrechung lief, war diese Wertung kaum anzuholen. Ich entfieme mich, daß zum Großen Preis 1927 die 750er Rennmaschine nur ca. 85 km/Std. erreichten.

Im Laufe der ausgedehnten Unterhaltung erfährt Bullus, um was es sich handelt, so gibt er mir die besten Ratschläge, die ich von ihm annehmen kann. Er empfiehlt mir, die Maschine zu reparieren, die ich am nächsten Morgen zum Starten am besten geeignet ist, die ich am besten reparieren kann. Er empfiehlt mir, die Maschine zu reparieren, die ich am nächsten Morgen zum Starten am besten geeignet ist, die ich am besten reparieren kann.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt. Die Sensation auf dem Hürburging anlässlich der 144-Stundenfahrt.

überlegen und rechnen, unterdessen das Tempo, das er bergab und auf den Geraden vorziehen mußte. Auf ein Serienmotorrad, die laut Katalog eine Höchstgeschwindigkeit von 100 km/Std. besitzt.

Ein taumelnder Fahrer beschrieb, daß bei km 18 ein heftiger Strichregen niederlag. Die Hoffnung der NSU-Szene (auf bei dieser Nacht). Denn Regen beschleunigt die Gläser und ohne Brille kann er dieses möderische Tempo nicht durchhalten.

Ich gönnte mir eine Zigarette an und wollte doch nun auch nach dem Restaurant gehen. Doch das Streckenloos entfiel meiner Hand, weil im letzten Augenblick Bullus wie ein Schatten wieder mit derselben Rumpelzeit durchging. Wie folgten ihm in Gedanken, wie die Kurven und über die Geraden. Nur mal gehen dürfen, wie er mit Wollgas im 130er Tempo bergab, nur vor den Kurven Gas wegzunehmen und mitten in der Kurve den Gashebel wieder auf Vollgas zu setzen. Den anders ist ja diese Zeit garnicht herauszuholen. Sein Stallgenosse Müller, der im vorgeführten 130er Tempo seine Runden hinter sich brachte und von der Gemalt-fahrt Bullus nicht unterrichtet war, legte nach seiner Absicht, er und die andere Fahrer hätten geglaubt, Satan sei verlobt, als der Hölle gekommen, um in höchstgelegener Person an der 144-Stundenfahrt teilzunehmen.

Nachdem Bullus seine fünfte Runde in 23 Minuten erledigt hatte, gingen wir vom Wartepark, wo die Fahrer, die sie die Kontrolle passieren konnten, ihre Wertungsbücher abwarfen. Wir dachten ihn vielleicht beschließen sein zu müssen. Man stellte den Wagen durch, um ihn gleich in fünf Quartier bringen zu können. Aber nichts vergelten war nötig. Mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes kam er aus seiner letzten Runde, hing ab, lächelte über-gangene Gefühl und stellte sich eine Zigarette an. Seine Spur von Abgelpumpe. Nur entzündete Augenlider, ein Jelden, daß er durch den Strichregen teilweise ohne Brille gefahren war. Auf meine Frage, wie ihm zumute gewesen sei, meinte er lachend, er hätte nur die eine Angst gehabt, der Motor fönnte ihm aus dem Rahmen fliegen.

Was das nun eine Sensation, oder war es keine? Ich habe seit 1924 alle bedeutenden Motorabveranstaltungen besucht und bin auch in „Sensationen“ etwas verwaschen. Aber noch hat mich die sportliche Tat, ohne jegliche Vorbereitung, nur so aus dem Handgelenk geschießt, bereit begeistert, wie diese Leistung auf einer untergeleiteten 500er NSU-Zweimotormaschine.

Ich bin kein Sportberichterhalter oder sachverständiger begabter Kritiker, bin nur ein alter Motorabenthusiast, aber ich möchte doch dieses sportliche Erlebnis gern recht vielen Sportkameraden zu Ehren bringen.

Ich bin mit dem freudigen und sicheren Gefühl nach Hause gefahren, daß solche Sportakte auf hochwertigen Maschinen immer den Erfolg auf ihrer Seite haben werden.

Und ich wünsche nur, daß diesem Erfolg, den leider so Wenige mitteilen haben, in dieser Saison noch weitere folgen möchten, zur Freude des Konstruktors und Züchtereis des Konsumenten.

Neue Zeitschriften.

„Richard Wagner's Leipzig und Dresdens Jugendjahre“ lautet die Überschrift über dem reich bebilderten Beiratsblatt des nachdenklichen „Mira“ g. Zeitung. Weitere erfrischende Beiträge erfinden die Darstellungen „Richard Wagner's „Wallsteiner“, zur Verlebung mit Richard Wagner und zu bejüngeln „Die sieben Schwaben“, sowie zur Übertragung des Dörpels „Reinhold in China“ von der Schriftlichen Günther. Die reich illustrierte Zeit führt nur 200. 022 und ist durch ihren Bau- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt, bezogen dem „Mira“ bezogen, Leipzig G. 1, Beilage 6, zu beziehen.

Eine wichtige Veröffentlichung auf dem Gebiete der humanistischen Literatur ist das neue Nummer der „Blätter der Blätter“. Die frühere Weltanschauung ihrer Schöpfer möge jetzt sehr gut zeitlos lustigen Zeitschrift und auch zum satirischen Spiegel unserer Gegenwart. Die Lustigkeit ihres Inhalts benehmen die Blätter Blätter immer wieder durch humorvolle, Anecdotes und Satiren, durch fröhliche und aktuelle Reime und wieder, durch gute neue Reime und Glosse. Bilder und Karicaturen ergänzen und bereichern den lustigen Inhalt, Rätsel und Witzspiele geben Veranlassung zum Nachdenken und eigene schöpferische Arbeit — und gute Zeitschrift fallen kann, die einen humanistischen Kultur an originellsten über den besten können. Politisch sind die Blätter Blätter nicht und mit pilantigen Wigen und Bildern sich Beispieldatum zu werden, verfahren die. Damit sind sie das Beispiel für jeden, gleich, wie es seinen Richtung, gleich, ab er ist über jung.

Das Abonnement auf die Blätter Blätter kann jederzeit be-gonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Wölfling, 34. Die Zeit der Bestellungen des Jahresbestellens des Jahresbestellens müssen neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeschickt.

zu schroff gegen dich gewesen bin. Besonders mir ist es mir jetzt un-richtig leid. Gerhard, Berstch! es mir! Es war nur in der Erregung gesprochen, und jetzt möchte ich es ungeschehen. Und ganz besonders schmerzt mich bei allem der Gedanke, daß gerade der Tag, wo Du mich teilnehmen ließest an dem Hürburging, das Dich bewegt, wo ich Dir nach kam wie noch nie, daß dieser schöne, große Tag nun einen solch trüben Ausgang gefunden hat.

Aber wir müssen darüber hinwegkommen. Ger-hard, und so bald wie möglich, nicht wahr? Heute nachmittags will ich noch einmal hinauf zum Buchen-hof. Den Büchlein möchte ich über den Hürburging nehmen. Dort kommt Du mich also treffen. Daß uns dann alles vergehen!

Herrlich Deine etc.“

Berstch's Reche, die das Schreiben hielt, begann zu stieren. Noch einmal brach er los. Ein taumelndes Wüten gegen sich selber. Der Brief in seiner zusam-mengegekrampften Faust wurde zu einem festen Knäuel.

Dann aber kam eine harter Ruhe über ihn. Eine eckige, hohle, selbstverachtung. Was sollte das To-ben? Nun hinterher!

Das stich er den Brief in seiner Hand wieder lang und zerriß ihn dann in hundert winzige Fäden. Langsam flatterten sie in den Papierkorb — so spät.

Und er machte sich zum Ausgehen fertig. Er hatte nun gerade genug Zeit auf seine Privatangelegen-heiten verbracht. Drobem auf dem Bureau wartete die Arbeit.

So trat er aus dem Hause und schlug beschleunig-ten Schrittes den Weg zur Jede ein. Aber unwill-kürlich freiste vorher noch ein Blick zu dem Hause hin, das er verließ. Zum Erdgeschloß. Dort war noch ein Fenster beschlossene. Als ein einziges. Der vor-hergang drehen war tief beschlossene, trotz der vor-geschrittenen Tagesstunde. Da glomm es auf in seinen Augen. Wie ein wilder Haß. — — —

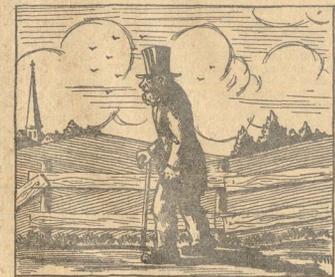
(Fortsetzung folgt.)



Das Alter ist selbst eine Krankheit.

Körperliche und seelische Alterserscheinungen. — Ihre Bekämpfung. — Schach dem Alterwerden!

Tausend, es ist eine Krankheit, das Alterwerden. Die Bestimmungen gehen noch weiter, und erklären das ganze Leben überhaupt für eine Krankheit, die immer tödlich ende. Nun — den „Umfang des Todesens“ abzuschaffen, wird der Wissenschaft, wie überhaupt, so doch nicht so bald gelingen. Wohl aber mehr sich die Zahl seiner Kräfte, die an der, wenn man so sagen darf, normalen Krankheit der Altersschwäche. Bekanntlich ist das durchschnittliche Lebensalter in letzter Zeit deutlich höher geworden, und die Aussichten, es noch weiter zu erhöhen, scheinen günstig zu sein. Zunächst ist es auch sehr noch die meisten alten Leute an mannigfachen Krankheiten, Krebs in verschiedenen Körperorganen, Steinbildung, meist in Gallenblase oder Niere, und in erster Linie Krankheiten des Kreislaufes, wozu auch schon im Mannesalter, manchmal sogar in der Jugendzeit des Menschen auftreten. Magen und Darm krumphören und wollen nicht mehr so, wie sie sollen. Und eine Art Gicht tritt im Greisenalter manchmal auf. Die Knochen werden brüchig; ein einfacher Sturz im Zimmer, der sonst höchstens einen blauen Fleck zur Folge hat, kann leicht Ursache eines Knochenbruchs werden. Meist ist es der Oberkörper, und wenn dann unter Umständen infolge dessen viel liegen muß, so ist die Krankheit dem Alter zu imman, durch seinen gefährlichen Zersetzungs für Greise, die Zusammenzählung, eine Krankheit, die in der Jugend und im Mannesalter lange nicht so gefährlich ist wie bei alten Leuten. Der Grund, weshalb Greise mit der Zusammenzählung so oft nicht fertig werden, ist das Verlegen des alten Lebens. Es ist und bleibt das wichtigste Organ des Menschen. Wird es alt, so breitet sich in ihm nicht nur Zerkümmung, sondern oft auch schleichende, im Anfang kaum merkbare Veränderungen aus, deren Ursache nicht selten mit der Schrumpfung von Lunge und Nieren in Zusammenhang steht, vor allem aber durch die Blutverfestigung veranlaßt ist, jenen fatalen Vorgang, der den



Anfang vom Ende bedeutet. Der Zustand der Blutarterie ist so recht der Anker des Körperzustandes. Sage mir, wie deine Blutarterie ist, und ich werde dir sagen, wie alt du bist! heißt es mit Recht. Die Blutarterie verfestigt hat aber nicht immer ihren Grund einzig und allein im Alter, sondern auch langdauernde Alkoholvergiftung, Tabak- und Nikotinvergiftung können sie hervorgerufen, desgleichen Gicht, Inangrunder Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Jodismus und manche andere Krankheiten. Außer der Zusammenzählung gehören auch andere Augenkrankheiten: Augenentzündung mit Atrophie und Bronchialkatarrh zu den häufigsten Erscheinungen dieses Lebensabschnittes. Start in Mittelstadium gesprochen wird oft das Gehirn. Es krumphört, Schwindel, Ohnmachten, Schlafsucht, noch häufiger Schlaflosigkeit sind die Folgen, oder auch vollständiger oder teilweiser Altersdemenz, Schlaganfälle, die, wenn sie nicht tödlich sind, noch Schrammen zur Folge haben. Dagegen kommen jetzt häufig auftretenden Anfallskrankheiten, wie Epilepsie, Malaria, Mumps usw., die sich ihre Opfer am liebsten unter den im jugendlichen Alter Lebenden anschauen, im Greisenalter seltener vor. Wird jemand im vorgeschrittenen Alter lungenunverletzt, so geschieht dies gewöhnlich nicht infolge früherer Anfalls, sondern es handelt sich dann nur um einen längst bestehenden, früher zum Stillstand gelangten und nunmehr wieder neu aufkommenden Krankheitsprozess. Die allgemeine Schrumpfung des ganzen Körpers macht sich auch in den Augen und Ohren geltend. Unfähigkeit, ohne Brillen feineren Naharbeit zu verrichten, Star in den Augen, Schwerhörigkeit bzw. Taubheit sind typische Altersveränderungen. Daß fast alle Greise kleiner sind, als sie früher waren, hängt nicht nur mit ihrer meist gebildeten Haltung zusammen, sondern der Körper wird durch das Schrumpfen der Knochen tatsächlich kürzer. Mit den Knochen krumphören auch Haare und Nägel. Ueber die Veränderung der geistigen Fähigkeiten und des Charakters durch das Greisenalter hat man viele Bücher geschrieben. Die erste Fähigkeit, die durch das Alter abnimmt, ist bekanntlich die Möglichkeit, Neues zu lernen, während umgekehrt alte Kenntnisse oft treu bewahrt werden. Hier



gibt es erhebliche Ausnahmen, deren Zahl sich in letzter Zeit zu mehren scheint. Für den Greisenalter charakteristisch ist der jäh-fortwährende Zug, der auch in manchen Fällen bis zum Geiz führen kann, und andererseits oft den Grund von Konflikten zwischen alter und junger Generation bildet.



Erkältet und verhartet.

Daß gewisse Teile des menschlichen Körpers infolge mangelnder Abhärtung gegen Erkältung empfindlicher sind als andere, ist bekannt. Auch eine harte, plötzliche Abkühlung der Hände oder des Gesichts ziehen wir uns viel seltener eine Erkältung zu, als zum Beispiel durch warme, kalte Füße. Am empfindlichsten, weil am weitesten abgehärtet gegen Erkältung, ist der Nusskopf, und tatsächlich sind zum Beispiel Nierenentzündungen bei Damen häufiger geworden, seit sie kurze Röckchen und keine Unterröcke tragen, und der Unterleib infolge dessen gegen Kälte weniger als früher geschützt ist. Andererseits ist wieder der Hals ein ständliches Beispiel für den Erfolg unzureichender moderner Kleidung. Unsere Vorfahren mit den hohen feinen Krügen und Nierenkrautarten erkälten sich viel leichter infolge Verwundung des Halses, als wir mit unseren weichen, niedrigen Krügen und feinen Schleiern, aus abgesehen von der immer häufiger auftretenden Derrn, die dem guten Beispiel der Damen folgen und mit weit-offenem Schieferkragen der Gefährdung, erfolgreich Zug bieten. Früher hat man angenommen, daß die Erkältung durch den „nach unten gerichteten“ Schwelch der Haut zustande komme, wenn seine Absonderung gehemmt sei. Aber Kanien und seine Leute

wären am Halsbolz durchaus nicht erkältet, trotzdem bei ihnen — selbst Nüssen war für sie eine Zeitlang unmöglich — eine förmliche Schmutzkruste, wie er selbst berichtet, die Haut gegen die Außenwelt abschloß. Auch eine andere Theorie, daß Erkältung durch Verengung des Blutkreislaufes zustande komme, hat sich nicht bewährt. Bei welcher Temperatur erkältet man sich? Man bekommt diese Frage manchmal von Kranken zu hören, und sie ist schwer zu beantworten. Die menschliche Normaltemperatur (36 Grad Celsius) sinkt dann, wenn eine Augentemperatur von weniger als + 27 Grad Celsius besteht (wohingegen: wenn der Mensch ganz unbeeinträchtigt ist). Deshalb muß aber noch lange nicht Erkältung eintreten. Andererseits darf man auch nicht gleich alles Bessere vor dem Begriff „Erkältung“ verlieren. In einem Staat für Verfalls-Überlebensmännchen erkrankten von den Tieren, die man zu den schon früher im Staat befindlichen, teilweise an Abwehrkraft erkrankten, hinübergebracht hatte, nur die ebenfalls an Abwehrkraft, bei denen zu Verfallszuständen künstlich eine Erkältung hervorgerufen worden war. Sie bereits eine Erkältungskrankheit ausgedrückt, so kann man nach dem Bericht machen, sie zu „kühlern“, in ihren Anfängen zu erlösen, indem man den Körper ausgiebig und energiegelad trocken wässert und damit eine innerliche (heißer See in großen Mengen) und äußerliche (Dampfbad) Schwitzkur verbindet.



Das Greisenalter.

Zahnschmerzen.

Eine Schlechtwetterkrankheit. — Warum tut ein Zahn weh? — Seltene Ursachen des Zahnschmerzes. — Vomdierte Zähne, die schmerzen.

Die Ursachen des Zahnschmerzes sind durchaus nicht immer dieselben, ebensowenig zum Beispiel Husten bei allen möglichen Krankheiten vorkommt. Da gibt es vor allem jene Fälle, bei denen der Patient hoch und heilig versichert, ein ganz bestimmter Zahn tue ihm höllisch weh, besonders wenn heiß oder kalte Flüssigkeiten daraufkommen, und betrübt ist, keine Dösle in diesen finden zu können. Auch der Zahnarzt findet manchmal nichts (rechtlich höbert er oft genug die Höhle trotzdem zwischen zwei eng nebeneinanderstehenden Zähnen an). In solchen Fällen bilden sich Zahnhöhlen, die seinen sicht- und tastbaren Ausgang haben oder nur einen so feinen, daß man ihn selbst bei sorgfältigster fadenmännlicher Untersuchung nicht findet, bis die Nadeln in ihn verkratzt. Es gibt aber auch Fälle, bei denen wirklich keine Höhle im Zahn ist; auch wenn man ihn zieht, findet man keine, und trotzdem war diefer Zahn wirklich „derjenige, welcher“. Manchmal bilden sich nämlich kleine Gehirnhöhlen und Zisternen im Innern des Zahnes, die auf den Zahnnerven drücken. Wird der Zahn aufgeböhrt und der Nerv getötet, so ergibt sich, daß der Patient mit seiner eigenartigen Behauptung, daß gerade diefer Zahn weh tue, ganz recht hatte, die Schmerzen nicht „eingebildet“, „höllisch“ usw. waren. Und dann gibt es ja auch hin und wieder Zahnrheumatismus, der gewöhnlich mit allgemeiner Erkältung kombiniert ist, wie Schnupfen, Bronchialkatarrh und berleißen. In solchen Fällen „meiden“ sich oft gewisse Zähne, die schon

früher einmal geschmerzt hatten, dann aber wieder sich beruhigten, worauf der Patient dachte: „Wag zum Zahnarzt gehen und sich loßern lassen? Ach, das war ja keine Zahnmerz mehr!“ Der schlechte Herr von Zahn aber denkt: „Warte, mein lieber Aufgeböhrt ist nicht aufgeböhrt!“ Und bald spürt er beim Konsum der allgemeinen Ernährung seines unglücklichen Besitzers die äußerst mißnehmende erste Geige. Manchmal aber ist der arme Patient wirklich ganz unschuldig. Artig und geduldig hatte er sich den Schatz von Zahn feingezert pfleminieren lassen, hatte demütig wochen-, vielmehr monatlang gottergeben die Füllmahlzähne des Zahnarztes ertragen; und nun als „Belohnung“ für seine Geduld (ach ja, es geht nirgend so ungerecht zu wie auf der Welt) seinen Zahnarzt zum Zahnarzt! „Nimm“, erklärt gekränkt der Zahnarzt, „die Plombe ist drin.“ Und trotzdem die Schmerzen? Der Herr wurde doch damals herangezogen! Wie kann denn ein Zahn ohne Nerv wehtun? Nun, er kann eben doch! Denn sonst müßte man fast nie einen Zahn ziehen, sondern immer nur den Nerv töten. Es gibt eben noch eine Zahnmerzquelle, die Zahnbrennheit. Die kann man nicht „töten“. Auch wenn die Wurzelbehandlung noch so richtig und gewissenhaft gemacht wird, ist ein gewisser Prozentsatz von Zähnen doch nicht zu retten und verfallt früher oder später der Jange.



Der Mann, der es vor Zahnschmerzen nicht mehr aushalten kann, und beschließt, zum Zahnarzt zu gehen.

Die durch ein Wunder sind vor der Tür des Zahnarztes die Schmerzen verschwunden.

Wieder zu Hause — die Schmerzen sind schlimmer denn je.

Das Leben im Bild

Nr. 20

1930

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



AK

Wochen-Rückblick



Der Flugzeugbauer Espanlaub, bekannt als Segelflieger und jetzt auch als Vorkämpfer des Raketenfluges, führte in Bremerhaven bei einem Raketen-Probeflug ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert, Espanlaub selbst kam mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon. D. P. P. 2.

← Bild links: Alte Flugkunst wird wieder hervorgeholt. Auf einem Schaulustigen in Berlin wurde neben der Vorführung moderner Apparate und Flugroboter auch eine Montgolfiere losgelassen. Solch ein mit heißer Luft gefüllter und darum aufsteigender Ballon wurde in den Anfängen des Flugwesens, von seinem Erfinder Montgolfier 1783 zum Aufstieg gebracht. D. P. P. 2.



← Bild links: Die Autofahrer werden gesamt. Eine Kraftdrochsegesellschaft hat ihre Wagen neuerdings mit großen gelben Schirmen ausgestattet, mit denen die Fahrgäste bei Regenwetter vom Auto zum Haus geleitet werden. R.



100 Jahre „Monopteros“ im Münchener Englischen Garten. Im Frühjahr 1830 ließ König Ludwig I. im Englischen Garten einen Aussichtshügel aufwerfen und darauf den Rundtempel in den schlichten schlanken Formen des ionischen Stiles durch Klenze erbauen. Er widmete ihn, wie auf dem Gedenkstein in der Halle zu lesen ist, seinen Vorgängern, unter deren Regierung der Englische Garten in München geschaffen wurde. Kester & Co., München.

← Bild links: Das schöne alte Bürgermeister-Hinke-Haus in Eube, eines der edelsten Beispiele norddeutscher Renaissance, ist derart baufällig, daß seine Erhaltung fraglich scheint. Photothek.

Rechts im Oval:

Die erste Ausstellung deutscher Künstler in der deutschen Akademie zu Rom wurde jetzt eröffnet. — König Viktor Emanuel von Italien im Gespräch mit dem Akademieleiter Gebirde, dessen Söhnchen dem König einen Blumenstrauß überreicht

S. 3. D.



Vom Empfang der deutschen Flotte in Italien: Die Offiziere des Geschwaders unter Führung des Vizeadmirals Obefon beim Gartenempfang des Gouverneurs von Sizilien während der großen Mittelmeerfahrt der deutschen Flotte

S. 3. D.

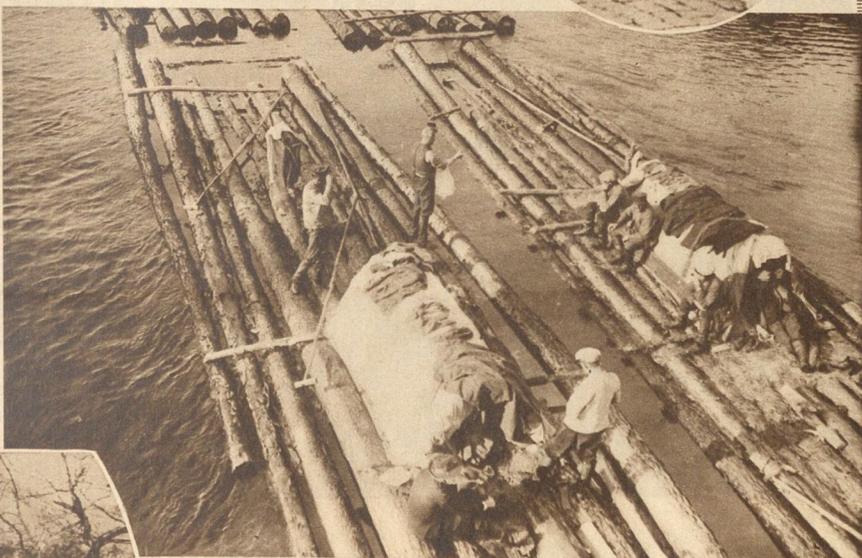


Bild rechts: Für einen schönen Sommertag ganz reizvoll, auf die Dauer nicht gerade sehr beneidenswert. Die primitiven Baste der Föhler auf ihrer Holzladung, mit der sie auf Ober und Sprece flussabwärts ziehen

W. W. P.

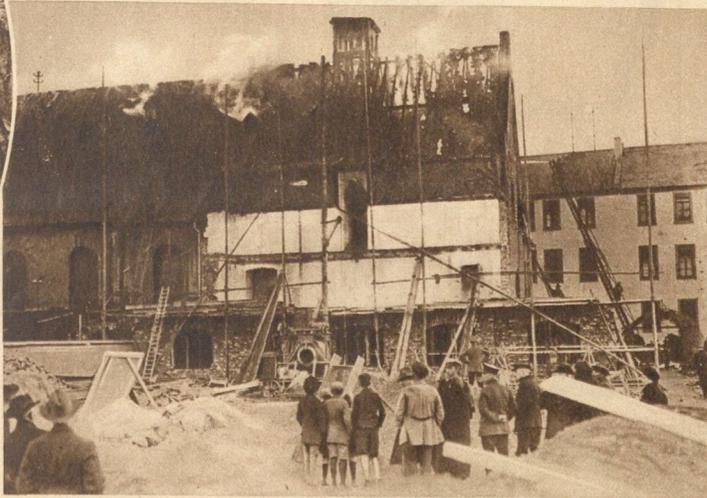


Die kürzlich auf Schreckensteinerfur bei Ruffig an der Elbe erbohrte Therme. Die Temperatur der Warmquelle beträgt 29 1/2 Grad

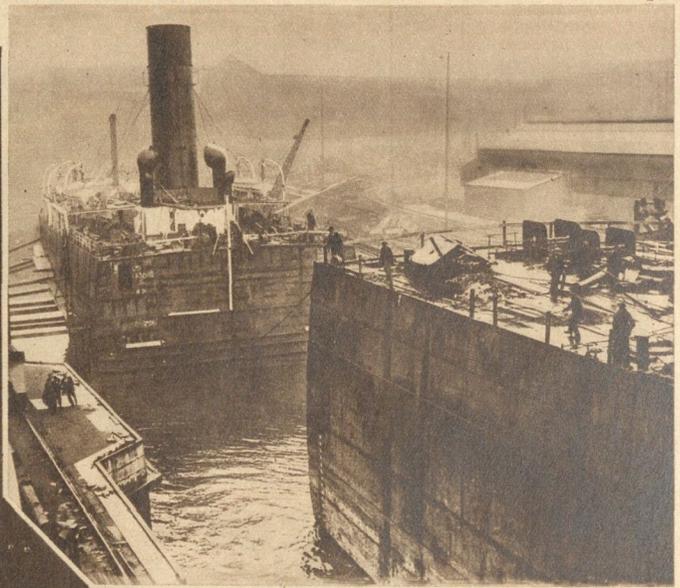
A. Schö, Bad Schandau

Bild rechts: Großfeuer im Kapuzinerkloster zu Ehrenbreitstein. Ein großer Teil des Dachstuhles wurde vollständig zerstört. Besonders schwer betroffen wurde der Vorraum der Klosterkirche, die wegen Einsturzgefahr gesperrt werden mußte

S. 3. D.



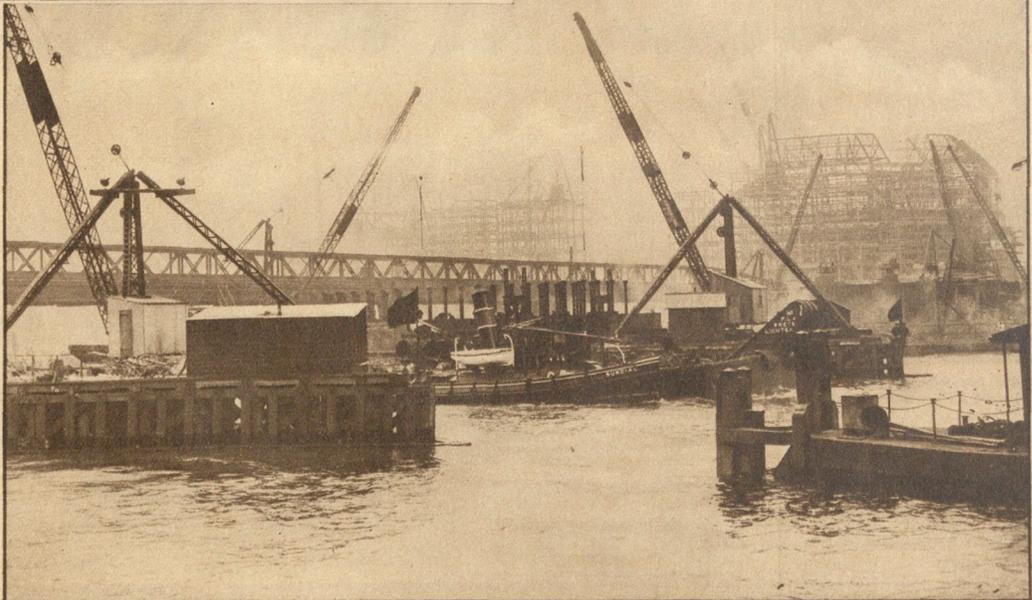
Auslandschau



Eine einzigartige „Schiffs-Operation“. Auf einer englischen Werft wird gegenwärtig ein Atlantdampfer „Cadillac“ repariert. Das Schiff ist dazu in drei Teile geschnitten worden, damit in den mittleren Stumpf Ersatzstücke eingezogen werden können. Die Aufnahme ist in dem Augenblick gemacht, als das Mittelfeld des Dampfers (rechts) abgeschleppt wird
Sennede

← Bild links: Wenn die Sonne durch die Fenster des New-Yorker Central-Bahnhofs dringt, wirkt selbst dieser nüchterne Zweckbau schön, fast feierlich. — Vor dem Fenster der Vorhalle ist das deutsche Ozeanflugzeug die „Bremen“ aufgestellt. R.

Bild unten: Die englische Hauptstadt wächst: Ein Bild von den Arbeiten an der neuen Lambeth-Brücke, in deren Umgebung ebenfalls neue Häuser überall hervorschießen
Schloßhauer



Strassenleben in Venedig



Zwei schwerbeladene Zeitungsträger

die Leichen der Verstorbenen werden in Frauer gondeln zur Friedhofinsel St. Michele gebracht. Je enger Städte und Wohnungen, desto mehr werden die Bewohner, besonders in Venedig, auf die Straßen und Plätze zum Sitzen und Promenieren, zum Plaudern und Handeln, die Kinder zum Spielen gelockt. Desto mehr öffnen sich die Läden, die Wirtschaften, die Werkstätten zur Straße hin und geben den Einblick in das Innere bereitwillig frei. Ja, sie beziehen Teile der Straße und Plätze in den Geschäftsbetrieb ein. In mancher Stadtgegend — bis nach dem Kriege galt ein Viertel der Bevölkerung als gänzlich verarmt — macht sich sogar die Armut ungeschont auf den



Lebensmittelhandel und Ablochen auf der Straße



← Links: Kinder spielen auf hochgezogenen Rähnen

Strassen breit; haufällige Häuser, aus besseren Zeiten, sind mit Wäscheständen, die zum Trocknen nach vorn hinaus auf der Leine baumeln, geziert. Vor den Häusern, in den offenen Lureingängen sitzen Frauen, die die Köpfe ihrer Kinder warten oder sich gegenseitig moderne Frisuren drehen. Hier drängen sich armützig gefleidete Männer und Frauen, die meist mit dem charakteristischen Umhängtuch, und laufen flüchtig Lebensmittel von den Straßenhändlern und den Brat- und Kochtöpfen weg. Arbeitslose liegen an den Häusern entlang, Kinder spielen in aller Ruhe. In den besseren Geschäftsgewenden schließen sich Touristen aus aller Herren Länder durch die engen Straßen und schauen interessiert die prachtvollen Anlagen der Glas- und Spitzenindustrie, der Mosaik- und Wandentwerfabrikation, der Kunst- und Buchläden an oder vergnügen sich bei den Tausen von San Marco. Wie aber hebt sich erst die enge Stadt mit ihren heute 170000 Einwohnern an Festtagen von Menschenmassen, wie durchstößt der Fahnenfestzug die Gassen und erfüllt die Plätze! Ein eigenartiges Leben auf den feuchten und festen Straßen, wie es eben nur diese seltsame Lagunenstadt schaffen konnte.

Dr. G.

Sonderbildbericht für unsere Beilage

Bild rechts: Wäsche trocknet am Haus



Schwächen am Brunnen

Oft sieht man auf die Meinung, daß es in Venedig, der Lagunenstadt, keine Straßen gäbe; der ganze Personen- und Güterverkehr spiele sich auf den Kanälen ab und würde nur durch Gondeln vermittelt. Diese Ansicht stimmt aber nicht ganz; denn Venedig hat auch Straßen und Plätze. Man kann sogar mit Benutzung der notwendigen Brücken die ganze Stadt nach allen Seiten hin zu Fuß durchqueren. Wagen oder Karren gibt es allerdings nicht; erst recht keine Automobile.

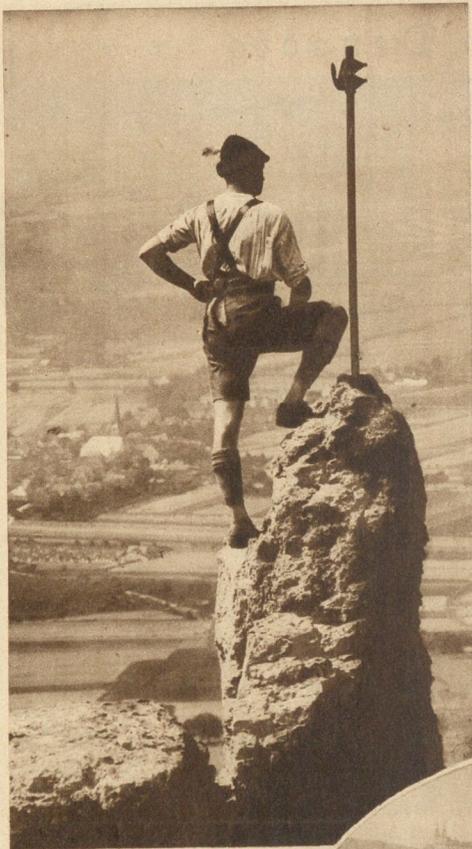
Die Stadt ist nämlich auf 117 Inseln erbaut, die durch über 150 schmale Kanäle voneinander getrennt, aber durch 378 meist steinerne Brücken wieder verbunden sind. Bei der Bebauung der Inseln hat man Straßen und Gassen, teilweise von nur wenig mehr als ein Meter Breite, und auch Plätze freigelassen. Da die Häuser und Paläste nicht alle unmittelbar an die Kanalufer heranreichen, ist oft noch Raum für Verkehrswege. Raumsparende Häuserdurchgänge finden sich häufig.

Einen Teil des Personenverkehrs, besonders in den Seitenkanälen der Stadt, bewältigen auch heute immer noch die langgestreckten, schmalen, flachen, schwarzen Gondeln, die der Gondoliere stehend, mit langer Stange

sicher vorwärts schiebt. Eine Gondelfahrt ist für Fremde ein beliebter Programmepunkt der Städtebesichtigung. Den Hauptpersonenverkehr haben aber die Stadtdampfer an sich gerissen, die ihre zahlreichen Stationen auf beiden Ufern in kurzen Abständen anlaufen. Der Frachtverkehr geht ausschließlich auf den Kanälen. Lange breite, bauchige Rähne befördern Baumaterialien, Lebensmittel aller Art, Umzugsgut, Gepäckstücke; ja selbst



Staffelstein, die 800jährige Scheffel-Stadt



← Bild links:
Blick von der
höchsten Er-
hebung der
Gegend, dem
Staffelberg,
auf den im
Tal liegenden
Dorf

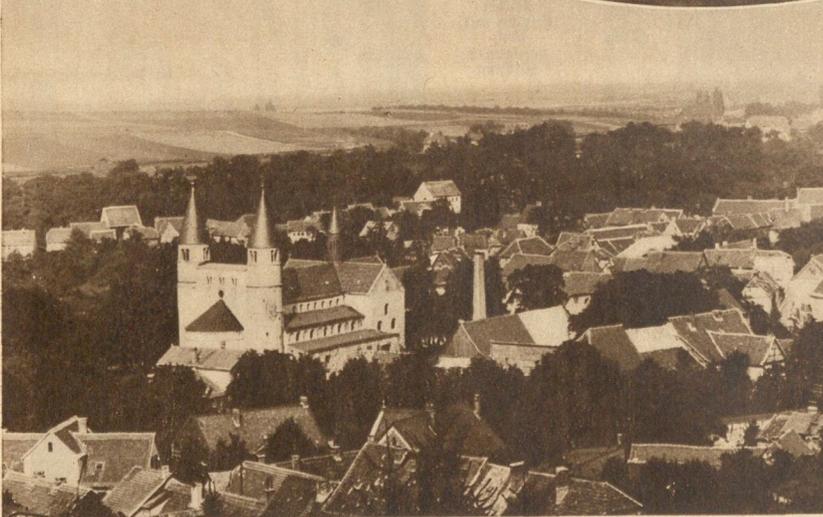


Das schöne alte Rathaus von Staffelstein, ein prächtiger Fachwerkbau

→ Bild rechts:

Die materische Stadt, im Hinter-
grund links überragt von Schloss
Bang. Dieses und das berühmte
Kloster Bierzebnheiligen haben viel
zur Verühmtheit Staffelsteins bei-
getragen, das im übrigen durch das
Scheffellied in aller Munde ist. —
Kaiser Votgar war es, der der Dorfs-
chaft Staffelstein Stadt- und Markt-
rechte verlieh. Die Urkunde hierüber
befindet sich noch heute im Münchener
Reichsarchiv

Ehrst, Würzburg



Gernrode
am Harz
1000 Jahre alt

← Bild links:
Blick auf die Stadt, die
930 erstmalig in einer Urkunde
genannt ist. Die Cyriakikirche
im Mittelpunkt hat eine noch
ältere Geschichte, sie ist als
Klosterkirche schon 900 erwähnt
J. Müller, Berlin

Silberrätsel

Aus den Silben: ba-blem-bret-brö-buf-ce-cha-de-ben-dent-di-dif-e-ei-em-en-gen-gir-i-la-lan-lan-land-le-lei-ma-me-mo-na-na-nen-ö-pus-re-re-rei-farb-fe-fi-fit-sou-sveft-sul-tau-tar-tat-te-te-tich-us-volt-weis-zim-sind
20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Goethe ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Aus der Kirche Ausgetretener, 2. Ort bei Jerusalem, 3. Ehrentitel, 4. Blumengewinde, 5. Ergebnis, 6. König von Ethen, 7. Lustspielfigur, 8. Bauhandwerk, 9. leichter Baumwollstoff, 10. Einbild, 11. Hafendamm, 12. Schwung, 13. vorlaut, 14. Papageienart, 15. Glücksfall, 16. Südrüchte, 17. Bauern, 18. Absonderlichkeit, 19. altrömischer Kalender-tag, 20. Fallentart. R-e.



Bilder oben und links:
Wo aber kommt der Spargel her?
Er schmeckt uns allen prächtig, wenn er als erstes Frühjahrsgemüse bezeugt, daß es nun wirklich Sommer wird. Und dabei wächst er ganz bescheiden in der sandigen Mark Brandenburg. — Zwei Bilder aus der Umgebung von Beelitz, das inmitten weiter Spargelfelder liegt und um seines besonders guten Spargels willen berüchtigt ist: Nach reicher Ernte (oben) bei frühlicher Frühjahrspanne (nebenstehend) **Senneke**



Die geplagte Hausfrau

Mit meiner Küchenfee
Gab's best'gen Einszweidrei.
Mein Schluß-eins war: „Ade!“
Nun seh' ich vorm Zweidrei. May.

Für jung und alt

Ein fröhlich Herz und ein feier Einszwei
Sind gute Gefährten beim Wandern.
Doch wer sich halten kann ein Drei,
Sieht stolz herab auf den andern.
Die kleinen Knaben vergnügen sich gern
Mit dem Gansgen im tollen Spiel,
Doch sind sie später große Herr'n
In Aut und Wälden am Ziel,
Betreiben sie manche Liebhaberei
Mit großem Eifer als Einszweidrei. Bth.

Auflösungen aus voriger Nummer:

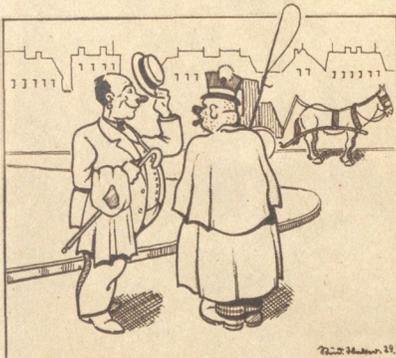
Silberrätsel: 1. Donau, 2. Exlibris, 3. Rochade, 4. Fallersleben, 5. Renette, 6. Ulster, 7. Einiebler, 8. Banau, 9. Legende, 10. Urtis, 11. Notariat, 12. Granate, 13. Rationalität, 14. Artemis, 15. Haval, 16. Tepich, 17. Mumpis, 18. Almenau, 19. Eber, 20. Banfett, 21. Neleba, 22. Affent. — Der Frühling naht mit Brausen, er rüftet sich zur Tat.

Buchstabenrätsel

Gesicht — Schule — Weber — Machen — Schall — Feder — Karte — Linse — Hebe — Haut — Feuer — Wind — Gau — Wert — Felle — Minne — Kamel — Salz — Elle — Mal — Sage — Mars — Maler — Habe.
Die dritten Buchstaben der obigen Wörter sind zu streichen und durch andere so zu ersetzen, daß wieder bekannte Hauptwörter entstehen. Die neuen Buchstaben ergeben, in der angegebenen Folge gelesen, ein bekanntes Sprichwort; „ch“ und „e“ gleich ein Buchstabe. B.

Vergeblliche Mühe

Peter ist nicht verest worden. Sein Vater ist sehr böse darüber.
„Ich hatte versprochen, dir ein Rad zu schenken, wenn du verest würdest. Daraufhin hättest du dir doch Mühe geben können! Was hast du denn in der ganzen letzten Zeit getan?“
Peter, ängstlich: „Nadeln gelernt, Vater.“ B. S.



Konkurrenzneid: Fremder: Wieviel Einwohner hat denn jetzt eigentlich ihre Stadt? — Droschken-lutscher: Uns fehlen nur noch ganz wenige an 500 000; aber die fahren uns allemal die Autos wieder über den Haufen
Sonderausgabe für „L.A.“ von A. Walter, Großschotta bei Verna

Unterhaltung

„Daß ihr Bengels euch immer prügeln müßt! Unterhalten sollt ihr euch!“
— „Darium prügeln wir uns ja!“ Bo.

Aus Kindermund

Lotte ist bei Verwandten zu Besuch und sieht, wie Onkel und Tante vierhändig spielen. Daheim fragt sie: „Welt, Mutti, Onkel und Tante sind arme Leute?“ — „Warum denn, mein Kind?“ — „Weil beide auf einem Klavier spielen!“ K. Goe.

Bild rechts: →
Gegenfätze der Weltstadt: Der letzte seines Stammes; ein einsamer Droschken-gaul mit seinem Wagen neben der Menge moderner Autodroschken, eine Aufnahme aus der Reichshauptstadt
Presse-Photo



Münchener
„Auer Dult“



Auf dem
„Saxerimarti“



Dreimal jährlich, einmal Mitte Mai, findet die „Auer Dult“ in dem Münchener Vorort Au statt und vereint dann acht Tage lang Käufer und Verkäufer bei buntem Jahrmartstreiben. Zwar ist längst moderner Geschäftsgeist auch hier eingezogen und einen „echten Neumarkt“ findet man nicht etwa unter altem Gerümpel vergraben. Immerhin bietet aber auch heute noch die „Auer Dult“ viel Interessantes und besonders der Bücherfreund faun auch noch hier oder da einen seltenen Fund tun. — Karussells, Schießbuden und Schausteller sorgen für ein richtiges Bollstreibtreiben

Bild rechts: Sachverständige Prüfung der Auslagen auf dem Antiquitäten-Stand



An der
Bücher-
bude
Kefter & Co.,
München



Krokodile
im Berliner Zoologischen Garten

Bild rechts: Der Nilbewohner wird für den Städter gepunkt. Eines der 800 Krokodile, die während der nächsten Wochen in einer Farm nach amerikanischem Muster in der Hauptstadt zu sehen sein werden. (Ganz rechts im Bollbart Geheimrat Heß, der Direktor des Zoologischen Gartens). — Bild oben: Eine Kiste mit jungen Alligatoren, in der die Tiere mit verbundenen Schnäuzen die zehntägige Reise nach Berlin zurückgelegt haben
Sennede, Vase



Neubauer-Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Entwurf eines Steuerentwurfes. — Tanz der Milliarden im deutschen Etat. — Italien und Frankreich. — Englands kritische Lage in Indien.

Bei den Debatten über die Finanzreform war immer wieder die Rede von der so überaus notwendigen Steuerentlastung, nicht nur die Wirtschaft, für die sie das A und O aller Forderungen, für die sie mit einem Worte die Existenzmöglichkeit überhaupt bedeutet, auch für die Parteien — vielleicht oft nur als treffliches Agitationsmaterial — war sie das Problem des Tages. Naturgemäß besaß sie auch die Reichsregierung immer wieder mit diesem heiklen Thema — doppelt lästig, weil wir ja auf der ganzen Linie das Gegenteil verwirklicht sehen: eine unermessliche gehende Steuer- und Lastenerhöhung. So kündigt jetzt das Reichsfinanzministerium den Entwurf für ein Ausgabenentlastungsgesetz an, das umfangreiche und bedeutsame Steuer- und Vereinfachungsmaßnahmen auf den verschiedensten Gebieten bringen soll. Vor allem ist eine Verringerung der Zahl der Reichsbehörden durch allmähliche Auflösung oder Zusammenlegung bestehender Behörden geplant. Der Finanzminister fordert die Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Nach seiner Meinung besitzen aber auch die vier Oberpräsidenten, Reichsregierungen, Landesfinanzämter und Amtskassen, in Frage kommt ferner eine Verringerung des Personalaufwands durch Vorstufen, die eine allmähliche Verringerung der Kopfzahl der Beamten und Angestellten erreichen. Zum Gehaltsentlastungsgesetz sind die Vorschläge im einzelnen noch nicht ausgearbeitet. Bei der vorgesehenen Kürzung der Pensionen ist in Aussicht genommen, daß bei Doppelverdienenden das Arbeitsentkommen, welches 6000 RM. übersteigt, zur Hälfte angerechnet werden soll. Im Reichsrat ist weiterhin erörtert worden, die Einschränkung weiterer Rentenerhöhungen für Kriegsebeschädigte. Es ist nicht eine Kürzung der Kriegsebeschädigten-Renten beabsichtigt, sondern nur eine Verhinderung des dauernden Zugangs.

Gemäß sind diese Versuche, zu einer Sanierung der Finanzverhältnisse zu gelangen, zu begrüßen. Man darf aber füglich an der Möglichkeit ihrer Realisierung zweifeln, wenn man einzelne Punkte der Reichsverpflichtungen einer kritischen Würdigung unterzieht, die in dem Rielenausmaß des Zahlenfeldes geradezu erschütternd wirken müssen. Wir denken hier zunächst an die Milliardenfragen, die der Reichsarbeitsminister als wenig erfreulich wirkenden Grund dem Haushaltsausfluß darbot. Er machte die Feststellung, daß die öffentlichen rechtlichen Gesamtausgaben (Reich, Länder, Provinzen, Gemeinden, Sozialversicherung, Kirchen usw.) um 23 Milliarden Mark betragen. Davon haben wir auf gut drei Milliarden, die für Reparationsleistungen und Schuldentilgung und Verzinsung benötigt werden in den ersten Jahren keinen Einfluß. Die restlichen 20 Milliarden Mark Ausgaben entfallen auf: Sozialversicherung (davon 1,6 Milliarden für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge) 6 Milliarden, Kriegsebeschädigtenfürsorge ohne Offizierspensionen und ohne Verlor-

der neuen Wehrmacht 1,400 Milliarden, Wohlfahrtsfürsorge 1,300 Milliarden, Beamtenpensionen und Hinterbliebenenbezüge in Reich, Ländern, Provinzen, Gemeinden, Reichsbehörden, Reichspost, Offizierspensionen und Verlorenen der neuen Wehrmacht 1,900 Milliarden. Abzüglich der Doppelzahlungen verbleiben auf 12 Millionen Personen oder nahezu 20 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung, die Zusammenbunden aus öffentlich rechtlichen Mitteln erhalten. Es ist also nicht zuviel gesagt, daß wir einer geradezu katastrophalen Finanzmisere aussetzen, wenn nicht durch ganz bedeutende Besserung der Wirtschaftsverhältnisse das Arbeitslosenproblem von Grund auf verändert wird.

Die Genfer Bemühungen, eine Annäherung zwischen Italien und Frankreich anzubahnen, stehen unter keinem günstigen Vorzeichen. Der zwar sehr deutliche aber doch in der Form durchaus maßvollen programmatischen Rede seines Außenministers Grandi hat Mussolini selbst in Vitorno eine Uniprade folgen lassen, der zwar im Rahmen der bewußten politischen Auseinandersetzungen vielleicht nicht so große Bedeutung beizumessen wäre, die aber doch im Hinblick auf die gesamte Situation und aus dem Munde des obersten Leiters der italienischen Politik selbstverständlich weitestgehende Beachtung gefunden hat, und die an Schärfe der Tonart und an eindeutiger Zuspitzung gegenüber Frankreich kaum zu überbieten ist. Infolgedessen kann es nicht übersehen werden, wenn die erste Fühlungsnahme zwischen Briand und Grandi in Genf keinen sichbaren Erfolg gehabt hat und wenn auch die Kommentare, die in der Presse der beiden Länder diesen Genfer Auftakt begleiten, keine merkliche Annäherung feststellen können. Immerhin scheint man in Genf wenigstens die grundsätzlichen Streitfragen zwischen Rom und Paris einmal klar gegeneinander gestellt und dabei das entscheidende und wirtschaftliche Problem nicht außer Betracht gelassen zu haben. Es wird nicht so leicht gelingen, die großen Gegensätze zu überbrücken und die Forderungen auf einen Nenner zu bringen.

Der „Salzkrieg“ Ganbis hat die erwartete propagandistische Wirkung getan, und der Arbeitsausfluß des allindischen Kongresses will offenbar nicht warten, bis sich diese Aktion aufgelassen hat. Um die nationalökonomische Bewegung vorwärtszutreiben, sucht er deshalb nach neuen Mitteln des Kampfes, die im Sinne des neonationalen Widerstandes liegen, und er legt seine Kräfte, da auch die stimmungsmäßigen Verhältnisse die gelegentliche Salzkriegsaktion für die nächsten Monate unmöglich machen, nun an anderer Stelle ein. Nach den neuesten Meldungen bereitet der Arbeitsausfluß eine Propaganda für die Verneinerung der Grundsteuer vor, bei deren Durchführung die Idee der Gewaltlosigkeit sich noch klarer zum Ausdruck bringen läßt als bei dem Kampf um das Salz, und wobei den englischen Behörden Gegenmaßnahmen noch schwerer gemacht werden. Inzwischen dauern trotz der Vorkämpfe des Nagesing und ihrer Anerkennung durch die gemäßigten Kreise der indischen Politik die örtlichen Unruhen in den verschiedenen Provinzen an und führen sich im Zusammenhang, auf die die Polizei mit Verhaftungen antwortet. Gar zu leicht

könnte hiervon die Folge sein, daß aus dem gemalteten in Überhand einen offener Kampf mit Waffen entzündet, dessen ungewisser Ausgang unter Umständen das Ende des britischen Imperiums in Indien und somit in der Welt bedeuten würde.

Zum Tode Frithjof Nansens.

Der große Polarforscher Frithjof Nansen, der loben im 69. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen ist, war mehr als ein weitbedeutender Gelehrter, mehr als der führende Polarforscher; er war ein Mensch im höchsten und edelsten Sinne, eine Persönlichkeit, deren Größe fiebernd und begeistert wirkte.

„Seine Zeit bedarf so dringend der Persönlichkeit wie die heutige. Ihre Aufgabe, meine jungen Freunde, ist es, diese Persönlichkeit zu stellen. Lassen Sie uns glauben, daß wir im Frühling leben, aus dem ein neuer Sommer geboren wird. Wenn man sich wie die meisten Menschen fängt eine höhere Kiste von Haken zu Haken bewegt, so ist das zwar bequem, aber nicht interessant. Denn das Leben als solches ist kein Ziel, sondern nur ein Mittel, etwas Gutes zu schaffen, das das Komplex wert ist.“

Diese Worte, die Nansen im Februar 1928 in einem Vortrag vor Berliner Studenten sprach, sind das beste Motto für sein Leben. Gerade von Nansen kann man sagen, daß er sich niemals nur längs der Kiste von Haken zu Haken bewegt, sondern, um ein Wort Nansens zu gebrauchen, auf das hohe Meer der Erkenntnis und des Lebens hinausgewagt und sein ganzes Dasein riskiert für die Wahrheit wie für die Befreiung bedrängter Menschen und unterdrückter Völker eingestakt hat. Der Welt ist Nansen in erster Linie als Forscher bekannt. Seitdem er als Mitarbeiter von Professor Collet zu einer Fahrt in die Polargebiet eingeladen wurde, ließ der Zauber der Nordwelt den jungen Nansen nicht mehr los: eine Forschungsreise folgte der anderen.

Aus Deutsche berührt vor allem sein satzkräftiges Interesse für die Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff. Nansen war davon durchdrungen, daß gerade ein deutsches Zeppelinluftschiff die besten Aussichten für das Gelingen einer solchen Forschungs-

reise habe. Er war es denn überhaupt zu den Leistungen des deutschen Geistes auf dem Gebiete der Wissenschaft wie der Technik das höchste Vertrauen hatte und es bei jeder Gelegenheit bekundete.

Was bleibt von ihm? Neben dem Ruhme des Forschers, der nach die ersten Grundlagen für die Erforschung der Arktis gelegt hat und allen jüngeren Forschern bis an sein Lebensende Mut und Vorbild war, bleibt:

„die erhabene Gestalt des satzkräftigen Menschenfreundes, der tausenden von bedrängten und unglücklichen Menschen das Leben gerettet hat, die große Persönlichkeit eines Politikers, der hielte in oft mißbrauchten Namen Ehre machte, die reiche Seele.“

Die erhabene Gestalt des satzkräftigen Menschenfreundes, der tausenden von bedrängten und unglücklichen Menschen das Leben gerettet hat, die große Persönlichkeit eines Politikers, der hielte in oft mißbrauchten Namen Ehre machte, die reiche Seele.



52 Fortsetzung. Bildnachdruck verboten.

„So Abschied nehmen von seiner Väter Haus, von der Schwelle, auf der man seit Menschengedenken gestanden! — Aber du hast recht: die Zeit läßt sich nicht aufhalten. Sie hat nun einmal angeknüpft hier bei uns, da müssen wir ihr auch die Tür öffnen — ganz rücksichtslos.“

Wieder aufleuchtendes Bildes nicht Bericht ihr zu. Als er jetzt neben ihr stand, von dem letzten Hauch der sinkenden Sonne überglüht, war etwas Verklärtes, Großes in seinen Zügen. Da sah ihn Ede von Grund an, und wie ein Abglanz dieses Bewußtseins ging es über ihr eigenes Antlitz. Wohl sollte da unten eine Welt in Trümmern geben, aber würde nicht dafür eine neue entstehen? Eine größere, unendlich reicher!

Und ein Stolz auf den geliebten Mann überkam Ede. War nicht auch in ihm etwas von dem Geist jener Nationen, die mit vernünftiger Faust knirschen in die Epithere der Götter? Was die Natur einst in Schöpfungswahn gebildet, was ungeduldig Gahrtaufende gebauet, was für alle Ewigkeit gefügt schien — hier kam eine feine Menschenhand und berührte die Grenzen der Allmacht. Sie gebot den Wässern, und siehe — Tal und Berge verschwand!

Ein Schauer überkam sie. Fast schon blühte sie auf zu der stürmischen Eiter des Mannes neben ihr. Doch nun fühlte sie wieder in ihm den Geliebten ihres Lebens. Fast streifte sie ihm beide Hände entgegen.

„Das Neue fordert immer Opfer — ich will sie gern bringen an meinem Teil.“

Nach einmal blühten sie, Hand in Hand, starr ins Tal. Dann aber setzten sie ihren Weg fort, zum Buchen-

hof hin. Noch ganz im Raue dieses großen Stunde. Erst nahe dem Ziel ihres Weges kam Ede wieder das Bestimmen auf die Erfordernisse des Alltags. Sie blieb stehen. Es war bald am Waldrand. Die weißgestrichelten Gebäude des Gehöftes schimmerten bereits durch die Bäume hervor.

„Du mußt nun umkehren, Gerhard.“

„Sie hat ihm die Lippen zum Abschied, wie gewohnt. Ein ruhiger, herzlicher Gruß. Schön wollte er sie mit einem Abschiedswort von sich lassen, da umschlangen ihn ihre Arme noch einmal.“

„Ich bin so stolz auf dich.“

Und eng schmiegte sie sich an ihn. Ganz hingabe. Es übernahm sie ihn. Noch nie hatte er ihr warmes, junges Weibeseben so nahe seinem Herzen gefühlt. Ein Luftstrom jagte ihm durch alle Adern. Seine Lippen zitterten. Lange Jahre war er an den Frauen vorbeigezogen, ohne sie zu entzählen. Nun aber, wo sein Herz gebrochen, erwachte in ihm wie unter einem Handerschlag das Sehnen nach dem Weibe, Hebrerewolke. Und im nächsten Augenblick rief er sie an sich. Seine Kräfte sangen ihr die Lippen, Wangen und Hals an. Seine Hände gaben in fieberndem Begehren an ihrem Weibe.

Die geküßt war Ede im ersten Erschrecken. So hätte sie keine entsetzte Glut sie umlebern. Und ahnte plötzlich ein Dunkel, Ungelamtes, Elementares, vor dem ihr Herz stillstand. Aber dann sah er sie von dort auf, ein flammendes Rot, hoch hinauf in Hals und Wangen — Verwirrung, Scham, Emböderung ihres heißen Mähdentums. Noch schlummerte ja in ihr ungenutzt das Weib.

„Gerhard!“

Und sie entwand sich ihm. Fast ein Fortstoßen war es. „Ich hab' dich ja so lieb!“

Mit heißen Worten flüsterte er es, noch ganz im Raue seiner Empfindungen. Es war das erste Mal, daß seinen Mund das Gehörlos entließ. Doch in stüdernde Enttäuschung trat ihm ihr Bild.

„So fühlst man keine Frau, die man adelt! Das tut kein Mann von Ehre.“

„Erst nahe dem Ziel ihres Weges kam Ede wieder das Bestimmen auf die Erfordernisse des Alltags. Sie blieb stehen. Es war bald am Waldrand. Die weißgestrichelten Gebäude des Gehöftes schimmerten bereits durch die Bäume hervor.“

„Du mußt nun umkehren, Gerhard.“

„Sie hat ihm die Lippen zum Abschied, wie gewohnt. Ein ruhiger, herzlicher Gruß. Schön wollte er sie mit einem Abschiedswort von sich lassen, da umschlangen ihn ihre Arme noch einmal.“

„Ich bin so stolz auf dich.“

Und eng schmiegte sie sich an ihn. Ganz hingabe. Es übernahm sie ihn. Noch nie hatte er ihr warmes, junges Weibeseben so nahe seinem Herzen gefühlt. Ein Luftstrom jagte ihm durch alle Adern. Seine Lippen zitterten. Lange Jahre war er an den Frauen vorbeigezogen, ohne sie zu entzählen. Nun aber, wo sein Herz gebrochen, erwachte in ihm wie unter einem Handerschlag das Sehnen nach dem Weibe, Hebrerewolke. Und im nächsten Augenblick rief er sie an sich. Seine Kräfte sangen ihr die Lippen, Wangen und Hals an. Seine Hände gaben in fieberndem Begehren an ihrem Weibe.

Die geküßt war Ede im ersten Erschrecken. So hätte sie keine entsetzte Glut sie umlebern. Und ahnte plötzlich ein Dunkel, Ungelamtes, Elementares, vor dem ihr Herz stillstand. Aber dann sah er sie von dort auf, ein flammendes Rot, hoch hinauf in Hals und Wangen — Verwirrung, Scham, Emböderung ihres heißen Mähdentums. Noch schlummerte ja in ihr ungenutzt das Weib.

„Gerhard!“

Und sie entwand sich ihm. Fast ein Fortstoßen war es. „Ich hab' dich ja so lieb!“

Mit heißen Worten flüsterte er es, noch ganz im Raue seiner Empfindungen. Es war das erste Mal, daß seinen Mund das Gehörlos entließ. Doch in stüdernde Enttäuschung trat ihm ihr Bild.

„So fühlst man keine Frau, die man adelt! Das tut kein Mann von Ehre.“

(Fortsetzung folgt.)